

**Praxismodule im Themenfeld
„Islam, Islamfeindlichkeit
und Islamismus“
für Juleica-Jugendleiter_innen**

Praxismodule im Themenfeld „Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus“ für Juleica-Jugendleiter_innen

„Muslim_innen“ sind ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft. Auch in der Jugendarbeit spielt Religion eine zunehmend größere Rolle, denn Religiosität und Glauben äußern sich im Selbstverständnis vieler „muslimischer“ Jugendlicher (auch wenn viele von ihnen gar nicht religiös sind): in ihren religiösen Orientierungen und Praktiken, in Suchprozessen nach Identität und Zugehörigkeit oder auch in Fragen und Konflikten, die mit einer zunehmenden kulturellen und religiösen Diversität einhergehen. So stehen junge Muslim_innen mit ihrem Verständnis als muslimische Deutsche für den Wandel der Gesellschaft, die sich zunehmend als Migrationsgesellschaft versteht. Zugleich gehören Vorbehalte, Skepsis und Anfeindungen in Freizeit, Schule und Berufsleben für viele von ihnen zum Alltag. Solche Erfahrungen spielen auch eine wichtige Rolle in islamistischen bzw. salafistischen Ideologien und können Jugendliche für deren Angebote empfänglich machen. Religion ist damit sowohl Chance als auch Herausforderung für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Das vorliegende Modul wendet sich an Jugendleiter_innen, die in ihrer Arbeit vor Herausforderungen stehen, die eine zunehmend pluralistische Gesellschaft mit sich bringt. In drei Bausteinen setzen die Übungen dazu an konkreten Erfahrungen junger deutscher Muslim_innen an. Als Jugendleiter_innen können Sie mittels der vorgestellten Übungen und Materialien „Ihre“ (muslimischen wie nicht-muslimischen) Jugendlichen für Fragen von Identität, Religion und Zugehörigkeit im Kontext einer Migrationsgesellschaft sensibilisieren, ihre Urteils- und Handlungskompetenzen im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt stärken und sie vor demokratie- und freiheitsfeindlichen Einstellungen und Angeboten schützen.

Der **erste Baustein** behandelt das Thema **„muslimische Vielfalt“** in Deutschland: In den Übungen erhalten die Teilnehmenden einen ersten Überblick, lernen verschiedene Positionen kennen und reflektieren die eigene Haltung zum Thema Religion.

Die Übungen in **Baustein zwei** behandeln das Thema **„Antimuslimischer Rassismus“**: Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus, setzen sich mit eigenen Vorstellungen und Privilegien auseinander, lernen Mechanismen von Diskriminierung kennen und werden sensibilisiert für antimuslimische Stereotype im Alltag.

Im **dritten Baustein** mit dem Titel **„Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Orientierung. Was Salafismus attraktiv machen kann“**, sollen die Teilnehmenden für religiös begründeten Extremismus sensibilisiert werden: Sie erhalten Informationen über individuell und gesellschaftlich bedingte Motive von Hinwendungen zu ideologischen Angeboten und unterscheiden zwischen Religion als individueller Glaubenspraxis und dem islamistischen Anspruch auf Wahrheit und Dominanz.

Überblick zu Methoden und Übungen

HINWEIS:

Die folgenden Methoden/Übungen sind im Rahmen von Workshops, die *ufuq.de* mit Jugendlichen durchgeführt hat, vielfach erprobt worden. Sie wurden hier für Juleica-Jugendleiter_innen leicht angepasst und mit Hinweisen auf Hintergrundmaterial ergänzt, das zur Vorbereitung der Durchführung geeignet ist.

Dauer des Gesamtmoduls: 1–1,5 Tage

Baustein 1 (Muslimische Vielfalt)

1. Geschichte meines Namens

Die Übung dient als Einstieg und Kennenlernübung. Es geht um die Auseinandersetzung mit einem zentralen Aspekt der eigenen Identität: dem Namen.

2. ABC des Islam

Das „ABC des Islam“ ist eine Assoziationsübung, in der Vorwissen sichtbar gemacht und eigene Bilder hinterfragt werden.

3. Muslim_innen in Deutschland: Zahlen, Daten, Fakten

Diese Übung bietet die Möglichkeit, ins Gespräch über Religion und Wertvorstellungen zu kommen.

4. Muslimischer Alltag in Deutschland

Ein Kurzfilm dient dazu, unterschiedliche religiöse Normen und Regeln im Alltag sichtbar zu machen und ein Gespräch über deren Begründungen und Berechtigungen anzuregen.

5. Identitätsmolekül

In der Übung werden eigene Gruppenzugehörigkeiten und Identitätsbildungsprozesse reflektiert.

6. Auswertung und Feedback

Baustein 2 (Antimuslimischer Rassismus)

1. Vier Seiten der Diskriminierung

Die Methode fördert die Auseinandersetzung mit Handlungsmöglichkeiten im Falle von beobachteter oder selbst erlebter Diskriminierung und regt eine Reflexion über die eigene Betroffenheit von Diskriminierung an.

2. Wie funktioniert Diskriminierung?

Die Teilnehmenden lernen unterschiedliche Formen von Diskriminierung kennen und setzen sich dabei auch mit strukturellen Aspekten von Diskriminierung auseinander.

3. Hilft Humor gegen Diskriminierung?

In der Übung werden Strategien gegen Alltagsrassismus entwickelt. Die Teilnehmenden lernen Comedians kennen, setzen sich mit den Möglichkeiten und Grenzen von Humor auseinander und erarbeiten eigene Handlungsoptionen.

4. Islam und Muslim_innen in den Medien

Die Teilnehmenden setzen sich auf Grundlage eines Textes mit dem Thema Islamfeindlichkeit in den Medien auseinander.

5. Auswertung und Feedback

Baustein 3 (Salafismus)

1. Was macht Salafismus attraktiv?

Die Teilnehmenden erhalten durch einen Kurzfilm Zugang zu Salafismus und lernen Gründe für die Hinwendung zu diesem kennen.

2. Wann wird's problematisch?

In der Übung setzen sich die Teilnehmenden mit unterschiedlichen Formen von Religiosität auseinander und lernen Unterschiede zwischen religiösem und abwertendem Verhalten kennen.

3. Wie funktioniert Salafismus?

Die Teilnehmende erarbeiten sich in Kleingruppenarbeit Hintergrundinformationen zum Salafismus, um sich anschließend in der Gruppe dazu auszutauschen.

4. Rassismus, Krieg und Ungerechtigkeit – alternative Handlungsmöglichkeiten

Ideologien wie der Salafismus setzen an Ungerechtigkeiten an. Anhand eines Films setzen sich die Teilnehmenden mit Handlungsoptionen gegen Rassismus und Ungerechtigkeit auseinander.

5. Auswertung und Feedback



Baustein 1: Muslimische Vielfalt in Deutschland

Jugendleiter_innen arbeiten mit Jugendlichen ganz unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeiten. Dabei begegnen ihnen vielfältige religiöse Hintergründe und nicht selten widersprüchliche Haltungen zum Thema Religion.

Die Debatten über Islam und Muslim_innen sind in der Öffentlichkeit sehr präsent und häufig negativ besetzt. Das beeinflusst vor allem Jugendliche, die sich selbst als Muslim_innen verstehen oder die als Muslim_innen wahrgenommen werden – oft unabhängig davon, ob und wie sie den Glauben tatsächlich leben.

Dieser Baustein unterstützt Jugendleiter_innen, die mit heterogenen Gruppen arbeiten, einen selbstverständlichen Umgang mit Religiosität zu fördern und demokratie- und freiheitsfeindlichen Positionen vorzubeugen. Zugleich sollen Vorurteile abgebaut und eigene Positionen zum Islam reflektiert werden.

Inhalt und Ziele

Im Mittelpunkt steht die Beschäftigung mit muslimischer Vielfalt in Deutschland. Die Teilnehmer_innen erhalten neben Hintergrundinformationen Einblicke in die Bedeutung der Religion im Alltag von (jungen) Muslim_innen. Sie lernen Zahlen und Daten kennen und sie reflektieren ihre eigene Haltung zu Religion, Islam und unterschiedlichen Lebensphilosophien.

Dauer des Bausteins: ca. 160 min

Teilnehmende: max. 20 Personen

Übungen

1. **Geschichte meines Namens**
2. **ABC des Islam**
3. **Muslimisches Leben in Deutschland: Zahlen, Daten, Fakten**
4. **Muslim_innen in Deutschland**
5. **Identitätsmoleküle**

Hinweise

Das Thema Religion ist sehr persönlich, daher ist ein vertrauter Rahmen und ein vertrauensvolles Klima unabdingbar. Sich über andere lustig zu machen ist tabu, jede_r darf ausreden. Persönliche Erfahrungen werden gehört und anerkannt.

Ergänzende Materialien

www.wasglaubstdudenn.de

www.ufuq.de

Hintergrundtexte

„Muslime in Deutschland. Lebenswelten, Jugendkulturen und Hinweise für die Pädagogik“. Jochen Müller, Götz Nordbruch. In HAW/ufuq.de „Wie wollen wir leben?“, Hamburg 2013.

Online unter: www.ufuq.de/pdf/muslimeindeutschland

„Muslime in Europa. Integriert, aber nicht akzeptiert?“ Dirk Halm und Martina Sauer. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2018.

„Dossier muslimische Vielfalt“. Heimkunde, Migrationspolitisches Portal. Heinrich Böll Stiftung, Berlin.

Online unter: <https://heimatkunde.boell.de/dossier-muslimische-vielfalt-deutschland>

1. GESCHICHTE MEINES NAMENS

Inhalt und Ziele

In dieser Übung geht es um einen zentralen Aspekt der eigenen Identität: den Namen. Die Teilnehmenden erfahren Wertschätzung für ihre Person und können über die Namenswahl Persönliches über ihre Eltern und Familien sowie die Bedeutung des Namens erzählen. Gleichzeitig lernen sich die Teilnehmenden besser kennen und erfahren, wie der Namen von Einzelnen ausgesprochen wird (oder wie der_die Einzelne möchte, dass er ausgesprochen wird!) und welche Erfahrungen sie im Alltag mit ihrem Namen erleben. Zudem setzen sich die Teilnehmenden mit dem Zusammenhang von Namen, Identität und Zugehörigkeit auseinander.

Dauer: ca. 3 min pro TN

Material: Flipchart/Blatt und Stifte

Durchführung

Die Teilnehmenden sitzen im Stuhlkreis, die vorbereiteten Fragen auf dem Flipchart werden der Gruppe vorgestellt. Nacheinander erzählen die Teilnehmenden „die Geschichte ihres Namens“ und orientieren sich dabei an den vorgestellten Fragen:

Mögliche Fragen

- Wie heißt du? (Vor-, Nachname, eventuell auch Spitzname)
- Woher kommt dein Name?
- Was bedeutet dein Name?
- Wird dein Name von allen richtig ausgesprochen oder geschrieben?
- Wie möchtest du genannt werden? Wie möchtest du, dass dein Name ausgesprochen (oder geschrieben) wird?
- Ist dir dein Name wichtig?
- In welcher Sprache verwendest du deinen Namen am liebsten? Warum?
- Kennst du die Schreibweisen deines Namens in anderen Sprachen?
- Magst du deinen Namen?
- Wer hat dir deinen Namen gegeben? Und wie ist die Wahl getroffen worden?
- Fällt dir eine Geschichte zu deinem Namen ein?

Hinweis

Es bietet sich an, zwei bis drei Fragen auszuwählen und für alle sichtbar auf einem Flipchart zu notieren. Die Redner_innen sollen nicht unterbrochen werden, alle hören einander zu, kein Name wird ins Lächerliche gezogen. Dieser Umgang miteinander gewährleistet eine angenehme Atmosphäre, in der auch persönliche Dinge angesprochen werden können.

2. „ABC DES ISLAM“

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden aktivieren in dieser Übung ihr Vorwissen und setzen sich gleichzeitig mit ihren Assoziationen zum Thema auseinander. Wir alle haben Bilder im Kopf – gerade zum Thema Islam gibt es unterschiedliche Vorstellungen, die durch eigene Erfahrungen und Medienbilder geprägt werden.

Dauer: 30 min

Material: Kopien Arbeitsblätter „ABC des Islam“ (Anhang 1)

Durchführung

Das Arbeitsblatt wird zunächst in Einzelarbeit bearbeitet.

Arbeitsauftrag I

Was fällt euch zum Thema „Islam und muslimisches Leben in Deutschland“ ein? Schreibt zu jedem Buchstaben auf dem Blatt ein Wort, das ihr mit dem Thema verbindet. Die Buchstaben auf dem Blatt können den Anfang eurer Wörter bilden, in der Mitte stehen oder am Ende. Sie müssen nur an irgendeiner Stelle in euren Wörtern vorkommen.

Arbeitsauftrag II

Setzt euch zu zweit zusammen und tauscht euch über eure Ergebnisse aus: Was ist bei euch ähnlich, was unterschiedlich? Gibt es etwas, was auf den Blättern steht, das euch stört?

Plenum

Es folgt ein kurzes Auswertungsgespräch.

[Am Ende des ersten Bausteins kann noch einmal auf diese Übung Bezug genommen werden mit folgendem Arbeitsauftrag:

Arbeitsauftrag III

„Lest noch einmal eure Gedanken, die ihr zu Beginn des Tages formuliert habt. Überlegt, was sich während der letzten Stunden für euch verändert hat.“

Die Teilnehmenden lesen ihre Notizen und überlegen, wie sich ihre Assoziationen verändert haben. Anschließend findet ein kurzes Auswertungsgespräch in der großen Gruppe statt.]

3. MUSLIM_INNEN IN DEUTSCHLAND: ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden setzen sich hier mit gesellschaftlichen Positionierungen und Intersektionalität auseinander. Sie reflektieren ihre Wertvorstellungen und diskutieren Prioritätensetzungen.

Dauer: 30 min

Material: Moderationskarten, Stifte, Film „Muslime in Deutschland“, externe Lautsprecher, Beamer, Computer mit Internetzugang

Durchführung

Zunächst wird der Film „Muslime in Deutschland: Zahlen, Daten, Fakten“ gezeigt und Verständnisfragen geklärt.

Anschließend werden zwei Thesen auf Karteikarten geschrieben und diese in zwei Ecken des Raumes gelegt.

Arbeitsauftrag

Der Kommentar im Film behauptet am Beispiel des Kopftuchtragens von Musliminnen in Deutschland, dass Religionen veränderbar seien. Der Kern der Religion ändert sich nicht, aber die Art und Weise, wie Menschen ihre Religion verstehen und leben.

Was ist eure Meinung? Was ist veränderbar? Stellt euch in eine der zwei Ecken, je nachdem welcher der folgenden Thesen ihr zustimmt.

1. „Menschen haben nicht das Recht, Religionen zu verändern“
versus „Religion verändert sich im Laufe der Zeit“
2. „Werte sind überall gleich und überall gültig“
versus „Werte verändern sich je nach gesellschaftlicher Umgebung“

Auswertungsfragen:

- Warum habt ihr euch so positioniert?
- Was ist aus eurer Sicht veränderbar an einer Religion/an Werten? Was nicht?
- Kennt ihr ein Beispiel für eine Veränderung von Glaubensvorstellungen oder Regeln?
- Was sind eurer Meinung nach die Ursachen für Veränderungen?
- Was sind die Folgen?
- Welche Werte sind euch wichtig?
- Kennt ihr Beispiele, wo Werte nicht für alle gelten?

Quelle: „Zahlen, Daten, Fakten“. Bundeszentrale für politische Bildung.

Online unter: www.wasglaubstdudenn.de/ausstellung/142292/zahlen-daten-fakten

4. MUSLIMISCHER ALLTAG IN DEUTSCHLAND

Ziel und Inhalt

Ein Kurzfilm zeigt, dass sich der Alltag von Muslim_innen im Alltag oftmals nicht von Menschen mit anderer Religionszugehörigkeit unterscheidet. Nicht alle Menschen muslimischer Herkunft leben religiös, genauso wie nicht alle mit christlichen Wurzeln dies tun. Praktizierende Muslim_innen unterscheiden sich z. B. durch Speisevorschriften, das Feiern religiöser Feste oder durch religiöse Rituale. Unterschiede, egal ob religiös bedingt oder nicht, sind ein wesentliches Merkmal vielfältiger Gesellschaften. Die Teilnehmenden reflektieren hier über ihre eigenen Vorstellungen über Muslim_innen und Islam. (*Definition des Antidiskriminierungsverbandes Deutschland*)

Dauer: 25 min

Material: Film „Muslimischer Alltag in Deutschland“, Computer mit Internetzugang, externe Lautsprecher, Beamer

Durchführung

Vorführung des Films, anschließendes Gespräch:

- Was ist euch in eurem Alltag wichtig?
- Habt ihr auch Regeln, die euren Alltag bestimmen?
- Welche Regeln tauchen hier im Film auf? Woher kommen diese Regeln?
- Welche Rolle spielt Religion in eurem Alltag?

Quelle: „Muslimischer Alltag in Deutschland“ Bundeszentrale für politische Bildung.

Online unter: www.wasglaubstdudenn.de/ausstellung/142363/muslimischer-alltag-in-deutschland

5. IDENTITÄTSMOLEKÜL

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden setzen sich hier mit ihrer eigenen Identität und unterschiedlichen Formen der Ausübung von Macht in der Gesellschaft auseinander. Sie reflektieren über ihre eigenen Gruppenzugehörigkeiten und werden für nicht frei wählbare Zugehörigkeiten sensibilisiert. Sie erkennen die Vielschichtigkeit eigener Identitätsbildungsprozesse und lernen Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede innerhalb von Gruppen kennen.

Dauer: 45 min

Material: Arbeitsblatt (befindet sich im Anhang), Stifte

Einzelarbeit (10 min)

Geben Sie den Teilnehmenden jeweils ein Arbeitsblatt „Identitätsmolekül“.

Bitten Sie die Teilnehmenden, dieses zunächst alleine auszufüllen. In den großen Kreis auf dem Arbeitsblatt schreiben die Teilnehmenden ihren Namen. In die kleinen Kreise sollen sie Gruppen oder Zugehörigkeiten notieren, denen sie sich momentan zugehörig fühlen bzw. die gerade von Bedeutung für sie sind. Dabei können verschiedenste Zugehörigkeiten genannt werden, z. B.: Sportler_in, Arbeitsuchend_e, Berliner_in, Deutsche_r, Elternperson, Pazifist_in, SPD-Mitglied, Soziolog_in, Geschwister, Mitglied im Kegelclub, Student_in, Europäer_in, Angestellte_r, Frau_Mann, Zehntklässler_in, Weiße_r. Achten Sie darauf, nicht zu viel vorzugeben, um den Prozess nicht zu beeinflussen.

Kleingruppenarbeit (10 min)

In Zweiergruppen stellen sich die Teilnehmenden ihr Identitätsmolekül vor. Dabei sollen sie sich gegenseitig erzählen, weshalb die notierten Gruppen/Zugehörigkeiten für sie momentan wichtig sind, und welche positiven oder negativen Erfahrungen mit dieser Gruppenzugehörigkeit verbunden sind.

Plenum (25 min)

Die Teilnehmenden kommen wieder im Plenum zusammen und berichten, wie sie die Übung bisher erlebt haben.

Mögliche Fragen für das Plenum sind:

- Wie war die Übung für dich?
- Bei welchen Gruppen war es einfach, bei welchen Gruppen war es schwierig, sich für eine Zugehörigkeit zu entscheiden?
- Gibt es Gruppenzugehörigkeiten, die dir von anderen zugeschrieben werden?
Wie fühlst du dich damit?

Hinweise

Sie sollten unbedingt darauf hinweisen, dass im Anschluss das ausgefüllte Identitätsmolekül bei den jeweiligen Teilnehmenden verbleibt und nicht gezeigt wird. Die Übereinstimmungen mit der gesellschaftlichen Norm (z. B. Deutsche_r, Weiße_r, Christ_in) werden eher selten als identitätsbildend wahrgenommen. Darauf sollte auch in der Auswertung geachtet werden.

Die Seminarleitung sollte mit Blick auf die eingebrachten Gruppenzugehörigkeiten verdeutlichen, dass bestimmte Gruppenzugehörigkeiten wählbar sind (Mitgliedschaft in Vereinen, Zugehörigkeit zu einer Jugendkultur wie Punks etc.), andere aber nicht frei gewählt werden können (Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Schwarz, Weiß etc.). Es gibt also Gruppenzugehörigkeit, für die man sich entscheiden kann und andere, die unveränderlich sind.

Mögliche Varianten

Zugehörigkeiten, die als selbstverständlich wahrgenommen werden, werden selten thematisiert: Weißsein gilt als „normal“, genauso wie das Fehlen einer Behinderung oder das Deutschsein. In einem weiteren Schritt können diese Zugehörigkeiten ausdrücklich bewusst gemacht werden, indem die Teilnehmenden aufgefordert werden, sie zu notieren. Daran kann sich eine Diskussion über strukturelle Dimensionen von Zugehörigkeiten sowie über die Positionierung in einem hierarchisch gegliederten System anschließen: Was bedeutet es, dass ich manche Dinge NICHT thematisieren muss, weil sie als normal gelten? Welche Privilegien gehen damit einher?

Quelle: „Xenos Basismodul. Soziales Lernen und politische Bildungsarbeit“ S.14.

Online unter: http://www.vielfalt-mediathek.de/data/jhw_curriculum_xenos_basismodul_neu.pdf

6. AUSWERTUNG UND FEEDBACK

Dauer: 30 min

Auswertungsfragen:

- Was nehme ich heute mit, was war neu für mich?
- Welche Bilder haben wir selbst im Kopf?
- Wo kommen die her?
- Was haben die verschiedenen Beispiele, die wir uns heute angeguckt haben, mit unseren eigenen Vorstellungen zu Islam und Muslim_innen zu tun?



Baustein 2: Antimuslimischer Rassismus

„Rassismus ist eine soziale Ausschließungspraxis, die in verschiedenen historischen Kontexten unterschiedlich in Erscheinung tritt. Er hierarchisiert, differenziert und entwertet Menschen, indem er ihnen konstruierte, meist negative gruppenspezifische Merkmale und Eigenschaften zuschreibt. Rassismus setzt die gesellschaftliche Macht einer Gruppe über eine marginalisierte andere voraus. Diskriminierung liegt vor, wenn Rassismus dazu führt, dass Menschen weniger soziale, politische und ökonomische Zugänge zu Ressourcen und weniger Chancen auf Teilhabe in einer Gesellschaft erhalten. Rassismus und Diskriminierung werden auf individueller, struktureller und institutioneller Ebene wirksam und diese Ebenen sind miteinander verwoben.“

Antimuslimischer Rassismus wird oft auch als Islamfeindlichkeit oder Islamophobie bezeichnet, er ist eine Form von Rassismus, die sich gegen Menschen richtet, denen von außen eine muslimische Religionszugehörigkeit zugeschrieben wird, egal ob sie tatsächlich muslimisch sind oder nicht. Anhand von äußerlichen Merkmalen oder Herkunft wird ihnen ein Muslimischsein unterstellt. Dabei ist es egal, ob sich die Menschen selbst als muslimisch bezeichnen würden und ob und wie der Glaube in ihrem Leben eine Rolle spielt. Muslim_in zu sein ist danach keine Wahl, sondern wird zum unveränderlichen Merkmal der Person.

In der Öffentlichkeit wird der Islam oft als rückständig, frauenfeindlich, gewalttätig oder terroristisch wahrgenommen und die Vielfalt muslimischer Lebenswelten und Glaubenspraktiken ignoriert. Der Islam erscheint als unwandelbar und als unvereinbar mit „westlichen Werten“. Menschen, die von außen als muslimisch markiert werden, werden abgewertet, während das „Eigene“ (z. B. „der Westen“) auf diese Weise aufgewertet wird.

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit unterschiedlichen Formen der Diskriminierung und Antimuslimischem Rassismus. Darüber hinaus lernen sie unterschiedliche Handlungsoptionen sowie die Rolle von Medien in der Produktion von stereotypen Bildern kennen. Die Teilnehmenden werden für antimuslimische Ressentiments sensibilisiert und reflektieren eigene Vorstellungen und Privilegien.

Dauer des Bausteines: ca. 180 min

Teilnehmende: max. 20 Personen

Übungen

1. **Vier Seiten der Diskriminierung**
2. **Wie funktioniert Diskriminierung?**
3. **Übung: Hilft Humor gegen Diskriminierung?**
4. **Islam und Muslim_innen in den Medien**

Hintergrundtexte

Die Wahrnehmung des Islams in Deutschland. Kai Hafez, Sabrina Schmidt. Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh 2015.

Online unter: www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/imported/leseprobe/LP_978-3-86793-578-4_1.pdf

Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler. Psychosozial Verlag, Gießen 2016.

Online unter: www.boell.de/sites/default/files/buch_mitte_studie_uni_leipzig_2016.pdf

Islamfeindlichkeit. Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien. Reader für MultiplikatorInnen in der Bildungs- und Jugendarbeit. Stephan Bundschuh, Birgit Jagusch. IDA, 2012.

Online unter: www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2012_IDA_Islamfeindlichkeit.pdf

Antimuslimischer Rassismus – Diskurse und Funktionsweisen, in: Überblick. Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung in NRW (4/2018)

1. VIER SEITEN DER DISKRIMINIERUNG

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden setzen sich in Einzelarbeit mit der Mehrschichtigkeit von Diskriminierung sowie Handlungsmöglichkeiten im Falle von beobachteter oder selbst erlebter Diskriminierung auseinander. Die Reflexion in Einzelarbeit fördert einen ehrlichen und selbstkritischen Umgang mit den eigenen Erfahrungen. Die Teilnehmenden reflektieren über eigene Betroffenheiten und unterschiedliche gesellschaftliche Verstrickungen in Diskriminierungen.

Dauer: 30 min

Material: Blatt, Stift

Durchführung

Die Teilnehmenden teilen ein Blatt in vier Felder und schreiben folgende Fragen in je ein Feld:

1. Eine Erfahrung, in der du selbst jemanden anderen diskriminiert hast.
2. Eine Erfahrung, in der du Opfer von einer Diskriminierung warst.
3. Eine Erfahrung, in der du Zeug_in von einer Diskriminierung oder Gewalttat gewesen bist und du nicht interveniert hast.
4. Eine Erfahrung, in der du Zeug_in von einer Diskriminierung oder Gewalttat gewesen bist und interveniert hast.

Kündigen Sie an, dass die Teilnehmenden 10 Minuten Zeit haben, um die Fragen für sich selbst zu beantworten. Merken Sie auch an, dass sie sich über die eigenen Antworten im Anschluss nicht in der Gruppe austauschen müssen.

Auswertung

Kommen Sie für die Auswertung im Plenum zusammen und fragen Sie die Teilnehmenden, wie es ihnen mit der Übung ging. Außerdem kann nachgefragt werden, bei welchen Fragen es den Teilnehmenden leicht bzw. schwer gefallen ist, diese zu beantworten. Anschließend werden die Handlungsstrategien von Frage 4 gesammelt: Visualisieren Sie die Handlungsstrategien auf einem Flipchartpapier.

Hinweise/Was ist zu beachten?

Bitte achten Sie darauf, dass die Teilnehmenden sich nicht gegenseitig in ihre Antworten schauen. Insbesondere Situationen, in denen eine eigene Diskriminierung erfahren wurde, sollten nicht durch Druck öffentlich gemacht werden müssen.

Quelle: Wenzel, Florian M./Seberich, Michael (Hrsg.) The Power of Language – An Activity Guide for Facilitators, Verlag Bertelsmann Stiftung: 2001

2. WIE FUNKTIONIERT DISKRIMINIERUNG?

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden lernen Diskriminierung als strukturelles Phänomen kennen und erlernen Unterschiede von Diskriminierung zu anderen Phänomenen, wie Mobbing. Sie reflektieren über den Zusammenhang von Diskriminierung, gesellschaftlichen Machtverhältnissen und unterschiedlichen Handlungsspielräumen.

Dauer: 40 min

Material: vorbereitete Karten mit Begriffen (s. Seite 19), Stifte, Metaplankarten, Stuhlkreis

Durchführung

Erklären Sie der Gruppe, dass Sie für die weitere Arbeit den Begriff der Diskriminierung einführen möchten. Der Begriff soll in der Gruppe gemeinsam erarbeitet werden. Legen Sie eine vorbereitete Karte mit dem Begriff Diskriminierung in die Mitte des Stuhlkreises. Dann werden Metaplankarten und Stifte an die Teilnehmenden verteilt.

Aufgabe

Was versteht ihr unter Diskriminierung? Versucht das Wort Diskriminierung mit einem anderen Wort zu übersetzen. Notiert dieses Wort auf eurer Karte.

Die Teilnehmenden stellen nacheinander ihre Karten vor und legen sie zur „Diskriminierungskarte“ auf den Boden. Anschließend werden die Teilnehmenden gefragt, ob es ihnen leicht oder schwergefallen ist, Diskriminierung zu „übersetzen“. Erläutern Sie dann, dass Sie noch weitere Karten vorbereitet haben (s. unten: Begriffe auf den Karten), die hilfreich sein können, um den Begriff Diskriminierung zu verstehen. Teilen Sie die Teilnehmenden in Kleingruppen auf und geben Sie jeder Kleingruppe einen Stapel der vorbereiteten und in sieben Farben (Fragen 1–7) gehaltenen Karten.

Arbeitsauftrag

Lest euch die Karten gemeinsam durch und klärt als erstes Wörter, die ihr nicht versteht. Sprecht dann in der Gruppe über eure Karten: Diskutiert darüber, was diese Karten über Diskriminierung aussagen. Sie sind hilfreich, um das Wort Diskriminierung besser zu verstehen. Könnt ihr ein Beispiel aus dem Alltag finden, wo Begriffe auf euren Karten eine Rolle spielen?

Nachdem die Teilnehmenden in den Kleingruppen die Karten besprochen haben, werden sie gebeten, ihre Karten Gruppe für Gruppe zu den anderen in die Mitte zu legen und ihre Gedanken zu diesen Karten zu erläutern. Die Kleingruppen, die nicht dran sind, können Nachfragen stellen und ergänzen. Fragen Sie nach, wenn Sie den Eindruck haben, dass wichtige Aspekte der Karten nicht verstanden worden sind.

Auswertungsfragen

- Was war neu für euch?
- Gibt es noch etwas, das ihr unklar findet?
- Fehlt für euch noch eine Karte?
- Was versteht ihr nach der Übung unter dem Begriff Diskriminierung?
- Wo taucht im Film Diskriminierung auf?
- Wer wird hier diskriminiert? Auf welche Weise?
- Wer ist dafür eurer Meinung nach verantwortlich?
- Wie könnte man das, was im Film gezeigt wurde, mit Hilfe der Karten besser erklären?

Sieben Fragestellungen mit Begriffen auf farbigen Karten

1) Was bewirken Diskriminierungen?

- Unterscheidung „normal“ / „unnormal“
- Betrifft uns alle
- Macht
- Privilegien (Vorteile)
- Nachteile
- Zugang zu guten Jobs oder Bildung und Abschlüssen
- Handlungsspielräume – was kann ich tun?

2) Was hat Diskriminierung mit meinem Denken zu tun?

- Bilder im Kopf
- Stereotype – was angeblich für eine Gruppe typisch ist
- Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften
- Schubladen
- Feindbilder
- Vorurteile

3) Wie wird diskriminiert?

- ermorden
- verfolgen
- unterdrücken
- jemandem körperliche Gewalt antun
- benachteiligen
- ausgrenzen
- definieren und festschreiben
- in eine Schublade stecken
- herabsetzen
- demütigen
- entwürdigen

4) Welche Vorteile haben Menschen, die nicht diskriminiert werden?

- sich überlegen fühlen
- sich stark fühlen
- Macht haben
- sich nicht mit Diskriminierung beschäftigen müssen
- nicht als Repräsentant einer ganzen Gruppe gesehen werden

5) Wer diskriminiert?

- Institutionen (z. B. Schule)
- einzelne Personen
- Gruppen von Personen
- unbewusst
- bewusst
- Strukturen (z. B. Arbeitsmarkt)

6) Welche Formen von Diskriminierung gibt es?

- Homophobie/Heteronormativität
- Sexismus
- Antiziganismus
- Antisemitismus
- Rassismus
- antimuslimischer Rassismus
- Behindertenfeindlichkeit
- Klassismus

7) Über welche Merkmale werden Menschen diskriminiert?

- Behinderung
- „Hautfarbe“
- Aussehen und körperliche Erscheinung
- Geschlecht
- Herkunft
- Bildung
- sozialer Status
- sexuelle Orientierung
- Sprache
- Religion

Quelle: „Wie funktioniert Diskriminierung?“. HAW und ufuq.de.
In Methodenhandbuch „Wie wollen wir leben?“, Hamburg/Berlin 2015, S. 60-65.

3. HILFT HUMOR GEGEN DISKRIMINIERUNG?

Inhalt und Ziele

Comedians wie Usama Elyas oder Younes Al-Amayra bringen ihre Erfahrungen als Lachnummern auf die Bühne. Dabei sind die Geschichten, die dahinterstecken, manchmal alles andere als lustig, zum Beispiel, wenn es um Diskriminierungen geht. In dieser Übung setzen sich die Teilnehmenden damit auseinander, welche Wege die Comedians finden, mit unangenehmen Erfahrungen umzugehen und diskutieren darüber, ob Humor auch Grenzen hat.

Dauer: 60 min

Material: Videos: „Gelächter gegen Gewalt? Warum wir über Comedy reden“, „Rebell Comedy: Mit uns können sich viele identifizieren.“, „Die Datteltäter: Dem IS den Schrecken nehmen“, Beamer, Computer mit Internetzugang, Beobachtungsauftrag (Anhang 3), Lautsprecher, Flipchartpapier, Stifte

Durchführung

Visualisieren Sie die Leitfrage der Übung: „Was haben Diskriminierung und Comedy miteinander zu tun?“ Den Teilnehmenden wird das erste Video gezeigt. Anschließend erhalten die Teilnehmenden Zeit, erste Eindrücke zu äußern. Im Anschluss schauen die Teilnehmenden die Videoporträts 2 und 4.

Einzelarbeit:

Jeder_r Teilnehmer_in erhält einen Beobachtungsauftrag und macht sich Notizen.

Plenum:

Im Anschluss kommen alle zu einer gemeinsamen Auswertung zusammen. Nach einem kurzen Gespräch zu den Videoeindrücken erhalten die Teilnehmenden Ja/Nein-Karten und positionieren sich zu folgenden Aussagen:

Fragen:

- Kann man mit Comedy Diskriminierung begegnen?
- Gibt es Labels, die Comedians benutzen, die dich stören?
(Labels = Bezeichnungen, „Stempel“, z. B. „Ausländer“)
- Darf man sich über alles lustig machen?

Im Anschluss an die Positionierung verfassen die Teilnehmenden eine Stellungnahme zur Frage nach den Grenzen von Comedy: „Darf man sich über alles lustig machen?“

Beobachtungsauftrag: siehe Anhang

Abschlussgespräch:

Die Teilnehmenden kommen über die verschiedenen Stellungnahmen ins Gespräch und es wird ein Bezug zur Leitfrage der Übung hergestellt: „Was können Diskriminierung und Comedy miteinander zu tun haben?“

Quelle: HAW/ufuq.de, Alternativen aufzeigen, 2016 Hamburg/Berlin: www.ufuq.de/modul-2/

4. ISLAM UND MUSLIM_INNEN IN DEN MEDIEN

Inhalt und Ziele

„Den Medien“ wird oft vorgeworfen, wesentlich zur Verbreitung von Islam- und Muslimfeindlichkeit beizutragen. In der Übung geht es darum, die Rolle und die Verantwortung von Medien und der Medienberichterstattung einzuschätzen.

Dauer: 40 min

Material: Video von Abdelkarim: Feindbilder im Internet, Computer mit Internetzugang, Lautsprecher, Text „Wieso werden Muslim_innen in den Medien so schlecht dargestellt?“ (Anhang 4).

Durchführung

Einstieg: Sammeln von Eindrücken:

- Was denkt ihr, welche Rolle spielt Islamfeindlichkeit, wenn es um die Berichterstattung von Medien über Muslim_innen geht?

Anschließend wird das Video von Abdelkarim gezeigt.

Plenum: Diskussion:

- Kennt ihr die Beispiele, die Abdelkarim hier nennt? Habt ihr Ähnliches erlebt?
- Findet ihr, dass er mit seiner Einschätzung recht hat?

Der Text „Wieso werden Muslim_innen in den Medien so schlecht dargestellt?“ wird an alle verteilt und gelesen.

- Verständnisfragen klären
- Was sind hier die wichtigen Informationen?
- Was denkt ihr über die Aussagen des Texts?
- Welche Folgen haben Fremd- und Feindbilder eurer Meinung nach?
- Was müsste sich eurer Meinung nach ändern?

Hinweise

Marwa El-Sherbini: wurde 2009 in Dresden ermordet. Sie trug ein Kopftuch, war also als Muslima identifizierbar. Im Gerichtssaal äußerte sich der Mörder rassistisch (Muslim_innen seien keine richtigen Menschen). Der Polizist schoss auf El-Sherbinis Ehemann, weil er ihn für den Angreifer hielt. Der Mörder wurde zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt.

„Dönermorde“/NSU: Der Nationalsozialistische Untergrund, eine rechtsradikale Gruppe, hat von 1999 bis 2006 mehrere Verbrechen verübt. Darunter auch 11 Morde an mehrheitlich türkeistämmigen Menschen. Als man noch nicht wusste, dass die Opfer von Rechtsradikalen ermordet wurden, haben viele Medien von „Dönermorden“ berichtet. Weiter dazu: www.migazin.de/2011/12/22/ein-tief-punkt-in-der-rassistischen-dauerkrise/

Edathy: Sebastian Edathy war ein SPD-Politiker. Auf seinem Facebook-Profil hat er Fotos geteilt und verändert, an denen er keine Rechte hatte. Nachdem ein Nutzer ihn darauf aufmerksam machte, beleidigte ihn Edathy. Ein paar Jahre später gab es ein Verfahren wegen des Besitzes von Kinderpornografie gegen ihn.

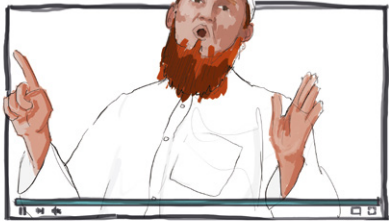
Quelle: Abdelkarim: Feindbilder www.youtube.com/watch?v=JjAZhbTWdiE

5. AUSWERTUNG UND FEEDBACK

Dauer: 30 min

Auswertungsfragen:

- Was nehme ich heute mit, was war neu für mich?
- Welche Bilder haben wir selbst im Kopf?
- Wo kommen die her?
- Was haben die verschiedenen Beispiele, die wir uns heute angeguckt haben, gemeinsam?



Baustein 3: Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Orientierung - was den Salafismus attraktiv macht

Der Begriff „Salafismus“ leitet sich ab aus dem arabischen Terminus *as-salaf as-salih* (dt. etwa *die ehrwürdigen Altvorderen*). Gemeint sind damit die ersten drei Generationen von Muslim_innen im 7. Jahrhundert. Für viele Muslim_innen gelten sie als Vorbilder, an denen sie sich in der einen oder anderen Weise orientieren möchten. Als **politische Ideologie** ist der Salafismus jedoch eine Spielart des Islamismus. Als „islamistisch“ wird die Ideologie einer Vielzahl von Strömungen und Akteuren bezeichnet, deren Ziel es ist, Politik und Gesellschaft gemäß ihres eigenen Islamverständnisses zu gestalten. Einen **Wahrheitsanspruch** leiten sie aus der Überzeugung ab, dass ihr Verständnis der religiösen Quellen (Koran und Sunna) das einzig wahre und mögliche darstelle. Das führt unweigerlich zur **Ablehnung und Abwertung** anderer Perspektiven – gleich ob von Muslim_innen oder Nichtmuslim_innen. Darin gleichen Islamismus und Salafismus anderen, z. B. christlichen, Fundamentalismen. Islamistische Organisationen unterscheiden sich gleichwohl darin, wie sie ihre Überzeugungen in der Gesellschaft durchsetzen wollen: Mehrheitlich setzen sie auf **Mission, Erziehung und Überzeugungsarbeit**, einige beteiligen sich an Wahlen. Andere (z. B. IS oder Al-Qaida) legitimieren **Gewalt und Terror** und behaupten, auf diese Weise Islam und Muslim_innen verteidigen zu müssen.

Was kann den Salafismus für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiv machen? Zunächst ist festzuhalten, dass die große Mehrheit junger deutscher Muslim_innen von den oft grotesk wirkenden salafistischen Predigern zunehmend peinlich berührt ist. Und: Unter den wenigen Salafist_innen, die meinen, den Islam mit Gewalt „verteidigen“ zu müssen, finden sich viele Konvertit_innen deutscher Herkunft. Das gibt einen ersten Hinweis darauf, dass es nicht „der Islam“ ist, der junge Menschen in die Radikalisierung treibt. Die Biografien zeigen vielmehr, dass es unterschiedliche Erfahrungen von Entfremdung, Ohnmacht, Perspektivlosigkeit und Verwahrlosung sind, die Angebote des Salafismus – Gemeinschaft, Orientierung, einfache Weltdeutungen – attraktiv erscheinen lassen.

Dabei spielen sehr häufig komplizierte, widersprüchliche und für Kinder und Jugendliche belastende Familiengeschichten eine zentrale Rolle. Ganz besonders gilt das für die kleine Gruppe der Gewaltbereiten: Ihnen bietet die religiös begründete radikale Ideologie ein Ventil für ihren Frust und ihre Wut und die Chance, sich einmal im Leben stark, überlegen und mächtig zu erleben – verbunden mit der Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen.

Inhalt und Ziele

Jugendleiter_innen werden in ihrer Arbeit unter Umständen mit provokativen oder sogar ideologischen Positionen konfrontiert, die religiös begründet werden. Das Modul ermöglicht Zugänge, zielt aber lediglich auf eine erste Sensibilisierung für religiös begründeten Extremismus. Dazu vermittelt es Hintergrundinformationen zu Motiven, die den Salafismus für manche Jugendliche attraktiv machen können. Es bietet Jugendleiter_innen zudem die Möglichkeit, Unterschiede zwischen Religiosität und religiös begründeten Abwertungen sowie anderen Formen „problematischen“ Verhaltens zu erkennen und mit ihnen umzugehen.

Dauer des Bausteins: 90 min

Teilnehmende: max. 20 Personen

Übungen

1. **Was macht Salafismus attraktiv?**
2. **Was ist „problematisch“?**
3. **Textarbeit: Was ist Salafismus?**
4. **Rassismus, Krieg und Ungerechtigkeit – alternative Handlungsmöglichkeiten**
5. **Auswertung und Feedback**

1. WAS MACHT SALAFISMUS ATTRAKTIV?

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden erhalten durch einen Kurzfilm einen Zugang zum Salafismus und lernen Hinwendungsmotive kennen. Diese liegen oft weniger im Religiösen als in Ausgrenzungserfahrungen, dem Wunsch nach Gemeinschaft und nach mehr Gerechtigkeit.

Material: Beamer, Computer mit Internetzugang, Lautsprecher, Flipchart, Stifte, Kreppband

Dauer: 45 min

Durchführung

Zunächst wird folgender Film gezeigt „Was macht Salafismus attraktiv?“
(www.youtube.com/watch?v=FH9i2GkhWUw&feature=youtu.be)

Im Anschluss werden Verständnisfragen geklärt.

Vorbereitung von vier Flipcharts mit folgenden Fragen:

- Was wird zum Thema Protest/Gerechtigkeit gesagt?
- Was wird im Film zum Thema Ausgrenzung gesagt?
- Was wird zum Thema Gerechtigkeit gesagt?
- Wie wird das „einfache Weltbild“ erklärt?

Die Teilnehmenden sollen sich in vier Gruppen aufteilen und jeweils einem Plakat zuordnen.

Geben Sie den Teilnehmenden 3–5 Minuten Zeit, in Stillarbeit ihre Ideen zu der auf dem Flipchart genannten Frage zu schreiben.

Anschließend markieren die Gruppen, 2–3 Antworten, die sie nochmal in der gesamten Gruppe besprechen wollen, auf dem Plakat, bei dem sie gerade stehen.

Leitfaden für die Diskussion

- Wieso habt ihr genau diese Punkte ausgewählt?
- Was hat euch überrascht? Was war neu für euch?
- Welchen Grund für die Hinwendung zum Salafismus findet ihr besonders wichtig?
- Fallen euch noch andere Gründe ein, wieso Salafismus für jemanden attraktiv sein könnte?
- Kennt ihr andere Formen von politischem und religiösem Extremismus?
- Wie kann man Formen von Extremismus entgegenwirken?

2. WANN WIRD'S PROBLEMATISCH?

Inhalt und Ziel

Die Teilnehmenden setzen sich mit unterschiedlichen Formen von Religiosität auseinander und lernen den Unterschied zwischen Religiosität und Abwertungen kennen, die im Namen von Religion erfolgen.

Material: Karten mit unten stehenden Aussagen

Zeit: 30 min

Ablauf und Auswertung der Übung

Die Aussagen (s. u.) können in Kleingruppen anhand folgender Fragen besprochen werden: Ist das problematisch? Warum? Was sind Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Fällen? Jede Kleingruppe beschäftigt sich mit einer der Aussagen. Anschließend können die Aussage und die Ergebnisse im Plenum vorgestellt werden.

- A. trägt Bart und Jalabiyya, weil er dem Vorbild des Propheten folgen will.
- I. sagt zu N.: Geh nicht zum Karneval, das ist ein Fest der Ungläubigen!
- M. sagt zu A.: Geh nicht in den Jugendclub. Komm lieber in die Moschee, da treffen wir unsere Brüder!
- O. sagt zu S.: Wenn Du während des Ramadan nicht fastest, kommst Du in die Hölle.

Fazit

Die vorgestellten Aussagen sind nicht eindeutig zuzuordnen: Je nach Kontext, können sie völlig unproblematisch sein oder auch mit Abwertungen und Ausgrenzungen verbunden sein. (So praktizieren A. und M. ihre Religiosität auf den ersten Blick, ohne andere abzuwerten oder Wahrheitsansprüche zu erheben.) Sie können aber auch Hinweise darauf geben, dass Menschen abgewertet werden, die anders denken und leben als die jeweiligen Sprecher_innen es richtig finden. In jedem Fall können die Aussagen Anlass geben, ins Gespräch mit Jugendlichen zu gehen! Als Merkformel (= AAA) kann gelten, dass Positionen und Verhaltensformen immer dann „problematisch“ werden, wenn es zu:

- absoluten Wahrheitsansprüchen,
- anti-pluralistischen und andere Denk und Lebensweisen
- abwertenden ...

... Positionen und Verhaltensformen kommt. „Problematisch“ heißt hier, dass solche Positionen pädagogisch angesprochen bzw. bearbeitet werden sollten – und zwar unabhängig davon, ob sie in irgendeinem Zusammenhang mit Islamismus/Salafismus bzw. religiös und/oder ideologisch begründeten Positionen stehen. (In besonderer Weise „problematisch“ ist dabei die 4. Aussage, weil sie verbreiteten religiösen Überzeugungen und Haltungen entspricht, die – z.B. von nichtmuslimischen Pädagog_innen – nur schwer bearbeitet werden können; vgl. Angstpädagogik.)

Zu beachten ist hier, dass der Bezug auf den Islam für Jugendliche und junge Erwachsene auch Selbstbewusstsein vermitteln und eine wichtige Ressource sein kann – nur im „übertriebenen“ Fall wirkt das aus- und abgrenzend.

Der Bezug auf den Islam ...

- ... bietet Jugendlichen das **Gefühl von Gemeinschaft**, geht bei einigen Jugendlichen aber auch mit dem Wunsch nach Normierung und Dominanz einher. (Ablehnung von Pluralismus)
- ... stiftet **Identität**, kann aber auch Abwertung begünstigen.
- ... vermittelt **Orientierung**, kann aber auch in einen Anspruch auf absolute Wahrheit umschlagen.

Hinweis

In der pädagogischen Praxis gibt es keine „Checkliste“ für salafistische Einstellungen! Viel eher ist es die Aufgabe pädagogischer Fachkräfte, problematisches Verhalten (AAA) 1.) zu erkennen, 2.) nicht vorschnell auf Religion oder Kultur zu beziehen; und 3.) einen pädagogischen Umgang zu finden (z. B. indem nicht die Religion thematisiert wird, sondern die Abwertung, in deren Namen sie ggf. ausgesprochen wird).

So genannte Salafist_innen machen nur einen sehr kleinen Teil der muslimischen Bevölkerung aus:

- Sichtbar sind sie seit 2004/5
- Man geht von ca. 10.000 Personen aus (0,2 % der „Muslim_innen“ in D), von denen wiederum nur ein kleiner Teil als gewaltbereit eingeschätzt wird.
- bundesweites Phänomen, viele Konvertit_innen
- 20–30 % sind Mädchen und Frauen

(vgl. *„Protest, Provokation oder Propaganda?“*, S. 20)

3. WAS IST SALAFISMUS?

Inhalt und Ziele

Die Teilnehmenden erarbeiten sich in Kleingruppenarbeit Hintergrundinformationen zum Salafismus, um sich anschließend in der Gruppe dazu auszutauschen. Dabei findet eine weitere Reflexion mit möglichen Motiven für Hinwendungen zum Salafismus statt.

Dauer: 60 min

Material: Hintergrundtexte, Flipchart, Stift

Durchführung

Die Teilnehmenden lesen in mehreren Kleingruppen die beiden Hintergrundtexte, erarbeiten gemeinsam die wichtigsten Inhalte der Texte und präsentieren diese anschließend auf einem Flipchart im Plenum.

Texte zur Übung:

- „Was ist Salafismus? Was macht Salafismus für einige Jugendliche attraktiv?“ Ufuq.de. In „Protest, Provokation oder Propaganda“ Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit, Berlin 2015, S. 20–24
- „Woran erkenne ich salafistische Ideologisierung und Radikalisierungsprozesse?“ Ufuq.de. In „Protest, Provokation oder Propaganda“ Handreichung zur Prävention salafistischer Ideologisierung in Schule und Jugendarbeit, Berlin 2015, S. 30–32

4. RASSISMUS, KRIEG UND UNGERECHTIGKEIT: ALTERNATIVE HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

Inhalt und Ziele

Der Film „Wer ist hier der Terrorist?“ dreht sich um das Theater X. In dem von jungen Erwachsenen inszenierten Stück „Wer ist der Terrorist?“ steht die Hauptfigur Mesud an einem Scheideweg: Er ist verzweifelt über gesellschaftliche Konflikte und fühlt sich angezogen von Angeboten des Salafismus ... Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit der Bedeutung von Religion für die Identität und setzen sich mit Handlungsoptionen gegen Rassismus und Ungerechtigkeit auseinander.

Dauer: 45 min

Material: Film „Wer ist hier der Terrorist?“ (<https://www.youtube.com/watch?v=LQZAFZDhG4k>), Beobachtungsauftrag (Anhang 5), Beamer, Filmabspielmöglichkeit, Lautsprecher, Stifte

Durchführung

Kündigen Sie an, dass Sie den Film: „Wer ist hier der Terrorist?“ sehen werden, der sich mit Themen wie Rassismus und Krieg auseinandersetzt, die auch in der salafistischen Propaganda eine Rolle spielen. Im Film geht es um ein Theaterstück, das junge Erwachsene selbst erarbeitet haben: Mesud, die Hauptfigur, ist ein junger Mann, der nach persönlichen Erfahrungen und angesichts politischer Konflikte in Berührung mit salafistischen Gruppen kommt.

Zeigen Sie den Film und fordern Sie die Teilnehmenden auf, sich Notizen zu machen. Im Anschluss können zunächst Verständnisfragen und schwierige Begriffe geklärt werden.

Teilen Sie dann die Beobachtungsaufträge (Anhang) aus. Jede_r kann selbst entscheiden, welchen der drei Fragenblöcke sie_er bearbeiten möchte. Bei Bedarf kann der Film ein zweites Mal angesehen werden.

Im Gruppengespräch tauschen sich die Teilnehmenden über ihre Fragen aus, stellen ihre jeweiligen Antworten zu den drei Frageblöcken vor und diskutieren sie.

5. AUSWERTUNG UND FEEDBACK

Dauer: 30 min

Auswertungsfragen:

- Was nehme ich heute mit, was war neu für mich?
- Welche Bilder haben wir selbst im Kopf?
- Wo kommen die her?
- Was haben die verschiedenen Beispiele, die wir uns heute angeguckt haben, mit unseren eigenen Vorstellungen zu Islam und Muslim_innen zu tun?
- Was sagt die Attraktivität der Angebote des Salafismus (und anderer Ideologien) über die Bedürfnisse von Jugendlichen in der Gesellschaft aus?
- Was folgt daraus für eine präventiv wirksame pädagogische Arbeit?

ABC DES ISLAM

I

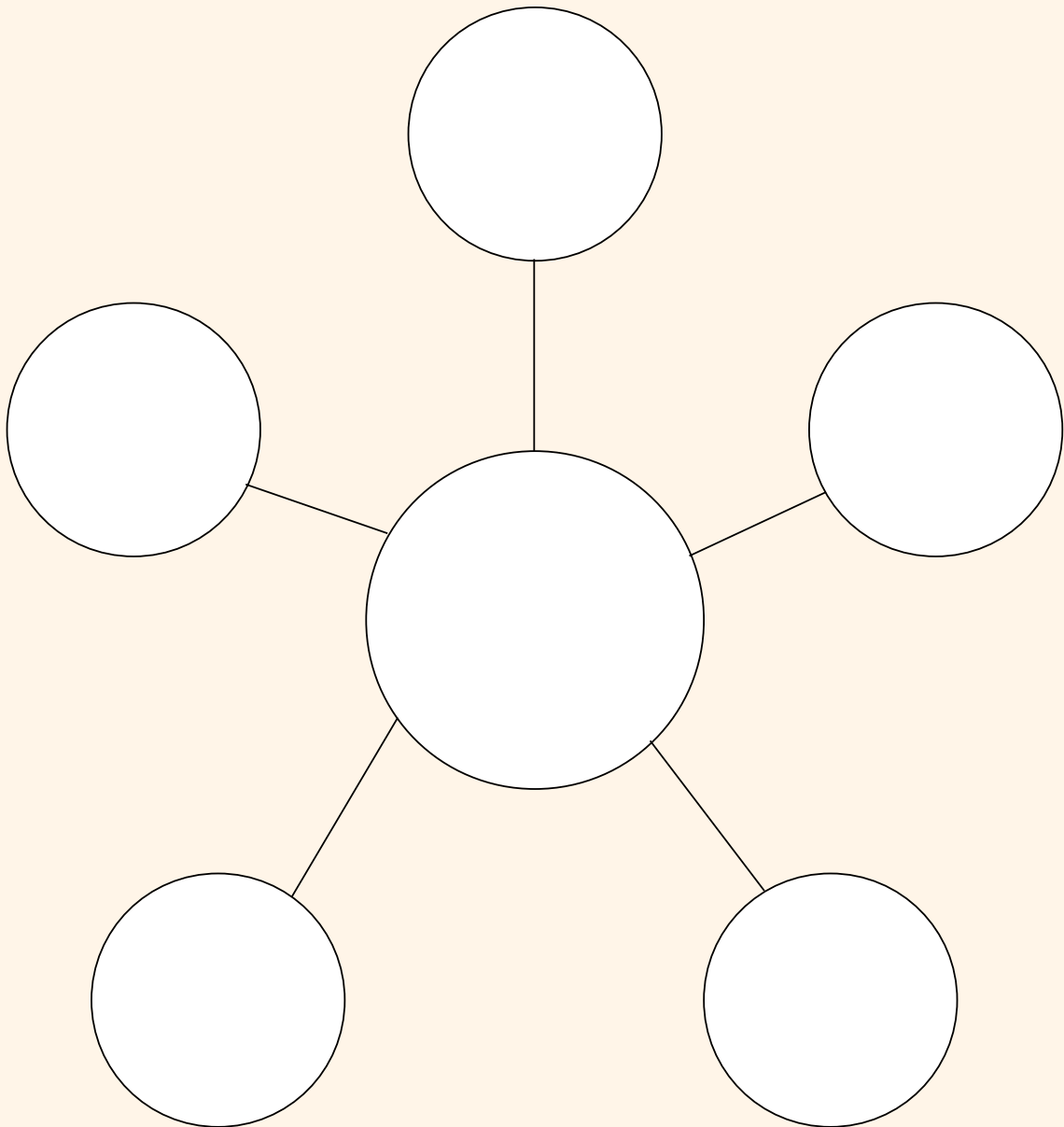
S

L

A

M

IDENTITÄTSMOLEKÜL



Schreiben Sie Ihren Namen in den mittleren Kreis. In die anderen Kreise können Sie die Gruppen eintragen, denen Sie sich momentan zugehörig fühlen!

Anti-Bias-Werkstatt 2007

	Datteltäter	Rebell Comedy
Welche Erfahrungen mit Diskriminierung wurden gemacht? (Beispiele)		
Wie erzählen die Comedians über ihre Erfahrungen in den Auftritten? (Beispiele)		
Welchen Umgang mit Diskriminierungserfahrungen leben die Comedians vor?		
Was ist die Botschaft, die eurer Meinung nach hinter den Auftritten steckt?		

JA

NEIN

Wieso werden Muslime in den Medien so schlecht dargestellt?

In der islamisch geprägten Welt ist derzeit viel los – leider oft nichts Gutes: Kriege in Afghanistan, Irak, Syrien oder Israel/Palästina sowie blutige Auseinandersetzungen in Ägypten, Libyen, Nigeria, Somalia oder Pakistan, dazu kommen die seit vielen Jahren bestehenden Diktaturen in Saudi-Arabien, Iran oder Katar und massive Menschenrechtsverletzungen in den meisten dieser Staaten. All diese Länder sind nur wenige Flugstunden von uns entfernt, sie sind teils wichtige Handelspartner von Deutschland, viele Menschen von dort leben hier. Es ist daher richtig und wichtig, dass die Medien über all diese Konflikte berichten.

Diese Konflikte haben jedoch zumeist nur wenig mit Religion zu tun, auch wenn deren größtenteils muslimische Akteure uns dies weismachen wollen. Es geht vor allem um politische Macht, wirtschaftliche Interessen und menschlichen Größenwahn. Trotzdem führen sie dazu, dass der Islam nahezu ausschließlich in Zusammenhang mit Krieg, Terror und Blutvergießen wahrgenommen wird. „Bad news are good news“, sagt man im Journalismus, „Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“. Der Mediennutzer konsumiert mit Vorliebe Beiträge, die Spektakuläres und Krisenhaftes zum Inhalt haben. Berichte über das „normale“ Leben von Muslimen sind langweilig. Sie schaffen es nicht in die Medien, weil sich niemand dafür interessiert. Dadurch entsteht ein verzerrtes Bild des Islams.

Dass der Islam in den Medien vor allem negativ dargestellt wird, entspricht nicht nur der Wahrnehmung der Muslime in Deutschland, sondern ist auch wissenschaftlich belegt: In mehr als 80 Prozent der Fernsehsendungen, die sich mit dem Islam beschäftigen, gibt es eine negative Themenauswahl, so eine Studie der Universität Erfurt aus dem Jahr 2007. Der Islam erscheint hierbei stets als Gefahr oder als Problem. Dies betrifft nicht nur Boulevardmedien, sondern auch ARD und ZDF. Eigene Religionsformate oder Auslandsjournale in Fernsehen, Radio und Zeitungen, in denen auch soziale, religiöse und kulturelle Aspekte des Islams behandelt werden, finden sich außerhalb der Hauptsendezeiten oder ganz hinten im Heft, so dass sie wenig und nur von ganz besonders Interessierten gesehen, gehört und gelesen werden.

Da viele Menschen in Deutschland keinen unmittelbaren Kontakt zu Muslimen in ihrem Alltag haben, wird ihr Bild vom Islam vor allem durch diese Medien geprägt. Die einseitige Berichterstattung hat schwerwiegende Folgen: Seit dem 11. September 2001, den Terroranschlägen in den USA, hat sich die öffentliche Wahrnehmung vom Islam rapide verschlechtert. So hat der Bertelsmann Religionsmonitor 2013 gezeigt, dass jeder zweite Deutsche den Islam als Bedrohung empfindet. Die Medien tragen also ein großes Stück Verantwortung dafür, dass die Muslimfeindlichkeit in Deutschland zunimmt.

Dem „durchschnittlichen“ Islam fehlt es an professionellen Sprecherinnen und Sprechern, die im Sinne des Großteils der Muslime argumentieren. Wo es sie doch gibt, müssen sie natürlich von Fernsehen, Radio und Zeitungen auch angefragt werden, was häufig nicht geschieht. Wichtig wäre es außerdem, wenn Muslime in den Aufsichtsräten der Medienanstalten säßen, denn sie haben vermutlich an vielen Stellen eine höhere Sensibilität gegenüber tendenziösen Titeln und Bildern. Auch bräuchte es mehr Journalisten mit Migrationsbiografie, damit diese Perspektive in den Medien angemessen vertreten ist.

(Quelle: <https://www.wasglaubstdudenn.de/spuren/144155/wieso-werden-muslime-in-den-medien-so-schlecht-dargestellt>)

Beobachtungsaufträge Theater X

1. Was kritisieren Leute, die im Film zu Wort kommen in der Gesellschaft?

Was sagt Mesud im Stück zu anti-muslimischem Rassismus?

Was wird zum Thema Krieg und Ungerechtigkeit im Film gesagt?

2. Was wird im Film zur Rolle von Religion gesagt?

Was meint Ahmed vom Theater X, wenn er Religion als „Herz in einer herzlosen Welt“ beschreibt?

Welche Rolle spielt der Imam im Stück für Mesud?

3. Was wird im Film als Alternativen zu den Angeboten der Salafisten dargestellt?

Was ist der „3.Weg“, den Dalia und Sheila vom Theater X beschreiben?

Was hilft Mesud dabei, sich vom Angebot der Salafisten zu distanzieren?

Impressum

Herausgegeben von

Ufuq e. V.
Dudenstraße 6
10965 Berlin
www.ufuq.de

Grafik/Gestaltung

Petra Wehling | www.platzfuenf.de

Redaktioneller Stand: Dezember 2019

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend oder des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen die Verantwortung.

Dieses Werk steht unter der Creative Commons-Lizenz CC BY NC, Namensnennung, nicht kommerziell 4.0 International.

ufuq.de Jugendkulturen, Islam
& politische Bildung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Demokratie.
Vielfalt. Respekt.
In Berlin.

Das Landesprogramm